

First Report

„Are you Chinese?“ Das hatte mich tatsächlich ein Schüler bei einem Schulbesuch an einer anderen der „outreach schools“ gefragt. Ich weiß noch genau, wie ich besonders in den ersten Tagen an der Aikiyam School von den Schülern angestarrt wurde oder ich gelegentlich meinen Namen oder Kommentare wie „He is high“ wahrnahm.

Aber zurück zum Anfang...Ich arbeite als Freiwilliger an der Aikiyam School, einer bilingualen, Auroville nahe gelegenen Schule. Das Besondere ist unter anderem die Tatsache, dass der Unterricht an der Schule für die Schüler kostenlos ist, sodass besonders sozial benachteiligte Kinder auch ein Recht auf Bildung bekommen. Die Schule bietet Unterricht von der ersten zur achten Klasse an und hat zudem einen schulinternen Kindergarten.

An meinem ersten Tag an der Schule wurde ich der „Optionclass“ STEM-land zugeteilt, weil ich schon bei meinem ersten Kontakt mit der Schule mein Interesse für Mathematik kundgetan hatte. Ich hätte mir trotzdem mehr Freiheiten in der genauen Wahl des Fachbereiches gewünscht, die auch schon andere Freiwillige vor mir hatten. Grundsätzlich werden viele Fächer häufig von zwei Lehrern gleichzeitig unterrichtet. So gestaltet es sich auch für Freiwillige. Aktuell unterrichten also weiterer Lehrer und ich in STEM-land. Leider ist es dort teilweise etwas langweilig, sodass ich auch aufgrund fehlender Integration durch den Lehrer nicht sehr viel in STEM-land zu tun habe. Dazu kommt, dass es in dieser „Optionclass“ prinzipiell eher weniger strukturierten Unterricht mit sehr vielen Freiheiten für die Schüler gibt. Das bedeutet, dass der Lehrer meistens nur Aufsicht führt und ich versuchen muss mich selbst irgendwie mit den Schülern zu beschäftigen. Meistens versuche ich den Schülern dementsprechend so gut wie möglich mit ihren Aufgaben und Projekten zu helfen.

Nach Rücksprachen mit der Schulleitung direkt zu Beginn war nicht mehr nur im STEM-land untergebracht. Schon nach einer Woche erhielt ich die herausfordernde und für mich zu diesem Zeitpunkt etwas utopische Aufgabe den Matheunterricht der fünften Klasse für zwei Wochen zu vertreten, weil die zuständige Lehrkraft für diesen Zeitraum abwesend war. Man kann sich wahrscheinlich gut vorstellen wie es am Anfang läuft, wenn ein komplett neuer und unbekannter Lehrer vor der Klasse steht und dieser dazu kein Wort der einheimischen Sprache spricht. Nach disziplinarer Startschwierigkeiten hatte sich die Lage aber schon am zweiten Tag gebessert. Ich hatte den Schulleiter gebeten, eine aus Schülersicht furchteinflößende Respektperson, einmal zum Beginn des Unterrichts dabei zu sein. Nach einigen mir unverständlichen Worten seinerseits an die Schüler war die Klasse aufmerksamer als ich je in einer gesamten Schulzeit. Abgesehen davon verbringe ich jetzt auch Zeit im Englischunterricht der sechsten Klasse, wo ich die meiste Zeit Schönschrift- oder

selbstgeschriebene Texte der Schüler korrigiere und gelegentlich Leseübungen mit ihnen mache. Eine andere seitdem feste Tätigkeit für mich ist der dreimal wöchentlich stattfindende Schwimmunterricht für die erste bis dritte Klasse. Leider nehmen der Englisch- und Schwimmunterricht nur einen kleinen Teil meines Stundenplans ein, sodass ich immer noch viel Zeit in STEM-land verbringe. Ich hatte aber auch schon andere Tätigkeiten die aber nicht zur Routine geworden sind. Zwischenzeitlich hatte ich so also einem Siebtklässler über „Supportiv Learning“ in Mathe Nachhilfe in Mathe gegeben oder auch beim Matheunterricht in der zweiten Klasse geholfen. Über STEM-land bin auch in einem wöchentlich stattfindenden Workshop gelandet, in welchem sich Lehrer treffen um speziell in Bezug auf STEM, Modelle und Lehrmethoden auszutauschen.

In meinen Augen ist ein Makel an der Schule, das mir schon früh aufgefallen war, die Tatsache, dass die Planung und Organisation eher „indisch“ ist. Das heißt, dass die Kommunikation zwischen den Lehrern, aber auch speziell in Bezug zu mir als Freiwilligen, eher auf unwesentliche Dinge beschränkt ist. Ich habe also den Eindruck, dass ich viele Dinge erst viel zu spät erfahre. So werden mir Verschiebung von Terminen teilweise gar nicht mitgeteilt. Auch habe ich einmal von einem schulinternen Ausflug, der über die normale Arbeitszeit hinausging, erst fünf Minuten vorher erfahren.

Die Arbeit mit den Kindern lässt sich dafür als sehr viel harmonischer beschreiben. Viele von den Schülern sind sehr aufmerksam und haben mich bereits auf mein Leiden einer postpubertären Krankheit im Gesicht aufmerksam gemacht. Ihnen fällt direkt auf, sobald man eine neue Hose hat oder beim Friseur war. Dies wird dann meistens mit der Frage, ob dies mein Geburtstag sei, quittiert. Auch darf man die Schüler nicht unterschätzen, ich hab schon einige Male, zu meiner Demütigung, gegen Schüler im Schach verloren (in aller Bescheidenheit muss ich hinzufügen, dass ich die Revanche dann häufig in wenigen Zügen gewann).

Meine persönlichen Erfahrungen lassen sich also bis jetzt nicht unbedingt als durch und durch gut bezeichnen. Auch wenn ich auf dem ersten Blick doch gut aufgenommen wurde musste ich, um meine Arbeit zu finden, viel hinterherlaufen. Ein Zustand, auf den ich mich nicht eingestellt hatte und der erheblich mehr Eigeninitiative und Kreativität erfordert als erwartet.

Benjamin Brandt